

Beispiele gesellschaftlicher
Bewußtseinsformation

Strukturelle Gewalt und Widerstand

Wilhelm Kempf

Es geht mir um den Widerstand der Friedensbewegung gegen die Kriegsvorbereitung. Und es geht mir darum aufzuzeigen, wie die Kriegsvorbereitung Menschen Gewalt antut, schon bevor und ohne daß es überhaupt zum Krieg kommt.

Die Rede von der "Kriegsvorbereitung" muß dabei nicht so verstanden werden, daß irgendjemand in Ost oder West den Krieg herbeizuführen beabsichtigt; sie kann auch im Sinne des "Si vis pacem, bellum para" (1) verstanden werden. Doch wir wollen die Dinge beim Namen nennen. Um Kriegsvorbereitung handelt es sich allemal.

Wenn ich von "Gewalt" spreche, so meine ich damit im Sinne von Galtung die Einengung von Entwicklungschancen: "Gewalt liegt dann vor, wenn Menschen so beeinflußt werden, daß ihre aktuelle somatische und geistige Verwirklichung geringer ist als ihre potentielle Verwirklichung" (Galtung 1975, S. 9). Und ich meine mit "Gewalt" nur z.T. direkte oder persönliche Gewalt, die von einem der Gewalttätigkeit bezichtigbaren Akteur ausgeht, hauptsächlich jedoch indirekte oder strukturelle Gewalt, bei der keine klare Subjekt-Objekt-Beziehung zwischen einem Akteur und einem Opfer besteht, die aber gleichwohl Gewalt ist, insofern als Menschen durch strukturelle Bedingungen des Systems - z.B. durch ungleiche Verteilung von Macht und Ressourcen - effektiv daran gehindert werden, ihre Möglichkeiten auszuschöpfen. Galtung bezeichnet die strukturelle Gewalt daher bisweilen auch als "soziale Ungerechtigkeit", wobei die beiden Begriffe jedoch nicht synonym sind. Der Begriff der "strukturellen Gewalt" ist weiter gefaßt, er umfaßt auch z.B. die Einschränkung psychischer Entwicklungsmöglichkeiten, um die es hier gehen soll. (2)

Den Hintergrund, vor dem diese Form von psychischer Gewalt aufgezeigt werden soll, bilden empirische Untersuchungen zur psychischen Verarbeitung der "Abschreckungspolitik" inner- und außerhalb der Friedensbewegung (vgl. Volmerg et al. 1983; Volmerg u. Leithäuser 1983; Volmerg 1984; Kempf 1984 und 1985)

Als theoretischer Bezugsrahmen dient die Theorie des "Gesellschaftscharakters" nach Fromm, wonach "auch ganze Völker und Gesellschaften oder Klassen innerhalb einer bestimmten Gesellschaft eine Charakterstruktur besitzen, die für sie charakteristisch ist, auch wenn die einzelnen Individuen sich auf vielfältigste Weise voneinander unterscheiden und es auch eine Anzahl von Menschen darunter geben wird, deren Charakterstrukturen überhaupt nicht in die umfassende Struktur der Gesamtgruppe hineinpassen" (Fromm 1981, S. 72). (3) Die Funktion des Gesellschaftscharakters sieht Fromm darin, "die Energien der Mitglieder dieser Gesellschaft so zu formen, daß ihr Verhalten nicht von ihrer bewußten Entscheidung abhängt, ob sie sich an das gesellschaftliche Modell halten wollen oder nicht, sondern daß sie sich so verhalten wollen, wie sie sich verhalten müssen" (Fromm 1981, S. 73).

Exemplarisch aufzeigen will ich das Entstehen struktureller psychischer Gewalt - nicht nur der Gewalt gegen die Friedensbewegung, sondern letztlich gegen alle in Deutschland lebenden Menschen - an dem vom bundesdeutschen Innenminister Friedrich Zimmermann erhobenen Dogma "Gewaltfreier Widerstand ist Gewalt" (4). Ich will die Frage aufwerfen, was ein solches Dogma am Ende bedeutet.

Rein logisch betrachtet, bedeutet Zimmermanns Dogma zunächst einmal nur eine *contradictio in adjecto*. Insofern halte ich es auch für verfehlt, dieses Dogma - wie z.B. J. Habermas in einem Vortrag an der Universität Konstanz am 21. Dezember 1983 - zum Gegenstand rechtsphilosophischer Erörterungen zu machen (wenngleich ich die Habermas'sche Argumentation als zutreffend erachte). Denn Zimmermann bezieht ja mit seinem Dogma in erster Linie nicht eine Rechtsposition, sondern eine Machtposition - eine Machtposition zudem, die, indem ihr alle Logik unterworfen wird, der Beliebigkeit anheim stellt, was als

Recht zu gelten hat und was als Unrecht. Diese zum Gegenstand eines ernsthaften rechtsphilosophischen Diskurses zu machen, bedeutet mithin, sie über das, was sie tatsächlich darstellt, hinaus aufzuwerten - und damit schon ein Stück weit anzuerkennen ungeachtet dessen, wie vernichtend das Ergebnis der rechtsphilosophischen Diskussion auch ausfallen mag.

Daß - und in welcher Form - wir uns auf eine solche Diskussion doch einlassen, läßt einen psychologischen Mechanismus deutlich werden, der noch weiter unten eine Rolle spielen wird: unsere Unfähigkeit, schlicht "nein" zu sagen, sobald etwas staatlicherseits verordnet wird.

So stellt sich die Frage, was es bedeutet, daß eine solche Machtposition bezogen wird und daß sie - zumindest teilweise - Anerkennung findet.

Auf einer vordergründigen Betrachtungsebene bedeutet die von Zimmermann bezogene Machtposition zunächst eine Willenserklärung: die Friedensbewegung nämlich (notfalls) zu kriminalisieren, wenn sich dies für die Durchsetzung der Kriegsvorbereitungspolitik als opportun erweisen sollte.

Dies ist dieselbe Betrachtungsebene, auf der auch die betriebene Kriegsvorbereitung als konkrete Kriegsplanung erscheint. Und es gibt einige Hinweise - publizierte Äußerungen amerikanischer Spitzenpolitiker -, die das Zutreffen dieser Betrachtungsebene bestätigen. Zu diesen Hinweisen gehören nicht nur solche pauschalen Aussprüche wie der des damaligen US-Außenministers Haig vor dem Senatsausschuß für auswärtige Beziehungen am 18. Januar 1981: "Es gibt wichtigere Dinge, als im Frieden zu leben." Dazu gehören auch solche präzisen Absichtserklärungen wie jene, die Daniel Ellsberg, vormaliger US-Präsidentenberater und Atomkriegsexperte des US-Verteidigungsministeriums, in einer Rede an der TU Berlin am 29. Juni 1981 abgegeben hat:

"Die US-amerikanische Regierung ist zu einem begrenzten Nuklearkrieg entschlossen. Um sich Rohstoffe und Weltmärkte zu sichern, ist sie - nach den großen Verlusten der USA im Vietnam-Krieg - nunmehr bereit, kleine, sogenannte taktische Atomwaffen (z.B. die Neutronenbombe) gegen Befreiungsbewegungen und Länder der Dritten Welt einzusetzen, die selber keine

Atomwaffen besitzen. Da anzunehmen ist, daß jene Länder mit der UdSSR verbündet sind, soll diese von einem Gegenschlag mit ihren eigenen taktischen Atomwaffen abgeschreckt werden: durch die in Europa aufgestellten Pershing II und Cruise Missiles. Sollte sich die UdSSR davon nicht abschrecken lassen, der USA in einem Land der Dritten Welt atomar zu antworten, würde sie durch die von Westeuropa aus gestarteten Mittelstreckenraketen so hart angeschlagen, daß sie nur noch zu einem Gegenschlag auf Westeuropa fähig ist. Der Nuklearkrieg bliebe auf Europa begrenzt; die UdSSR wäre schwer verwundet, Europa eine ver-seuchte Wüste mit Millionen Toten, die USA aber blieben ver-schont.

Die USA weisen Europa die Funktion eines Puffers zu, der verhindern soll, daß ein begrenzter Atomkrieg in der Dritten Welt zu einem für die USA selbst tödlichen, globalen Nuklearkrieg eskaliert."

Obwohl dies die "vordergründige" Betrachtungsweise ist, solche Äußerungen von Politikern ernst und beim Wort zu nehmen, ist es doch zugleich auch jene Perspektive, die einzunehmen uns am schwersten fällt. Lieber mobilisieren wir unser ganzes Arsenal an Verdrängungsmechanismen als uns eine Realität einzugestehen, die unsere Vernichtung konkret plant. Und es ist nicht das erste Mal in der deutschen Geschichte, daß solche Verdrängungsarbeit zum Verhängnis wurde.

Auch Hitler hatte sein politisches Programm ungeschminkt formuliert, schon bevor er an die Macht kam, und wir als die Generation, die ihre Eltern nicht nur gefragt, sondern erbittert angeklagt hat, wie sie solches zulassen konnten, wir müssen heute angesichts unserer eigenen Verdrängungsarbeit erkennen, daß wir unsere Unschuld verloren haben. Die Chance der Einsicht in die verlorene Unschuld ist zweifellos der positive Aspekt, welchen die Politik der Kriegsvorbereitung in psychologischer Hinsicht hat. Sollte es uns gelingen, diese Chance zu nutzen, so hätten wir damit einen wichtigen Schritt in Richtung auf Emanzipation von jener psychischen Struktur getan, die Fromm als den Gesellschaftscharakter der westlichen Industrienationen beschreibt, dessen wichtigstes Ziel es ist, "sich reibungslos in die gesellschaftliche Maschine einzu-fügen, sich ohne Gewalt leiten zu lassen, sich ohne Führer und

ohne Ziel dirigieren zu lassen - mit der einen Ausnahme: nie untätig zu sein, zu funktionieren und weiterzustreben."

(Fromm 1979, S. 116)

Dafür, daß diese Einsicht in die verlorene Unschuld gelingen könnte, spricht das Ausmaß der Bedrohung durch die Kriegsvorbereitungspolitik, spricht, daß unsere elementarsten Lebensbedürfnisse durch diese Politik tangiert werden.

Aber gerade, weil die Bedrohung so an die Wurzeln unserer Existenz geht, ist auch der Druck, sie aus dem Bewußtsein abzuwehren, besonders stark. Um uns überhaupt noch Handlungsfähigkeit zu erhalten, sind wir mehr und mehr gezwungen, die Unvereinbarkeit der Kriegsvorbereitungspolitik mit individuellen Lebensbedürfnissen auf dem Weg psychischer Kompromisse zu bewältigen, wie sie in den Studien von Volmerg et al. (1983; vgl. auch Volmerg 1984) empirisch aufgezeigt wurden.

All diesen psychischen Kompromissen ist dieselbe negative Dialektik eigen: über die Abwehr der eigenen Betroffenheit dienen sie dazu, Handlungsfähigkeit aufrecht zu erhalten und dem Leidensdruck auszuweichen, den die Einsicht in die Unvereinbarkeit der Kriegsvorbereitung mit eigenen Lebensbedürfnissen unweigerlich nach sich ziehen muß. Zugleich dienen sie aber auch der Stabilisierung und Stützung eben jener politischen Orientierungen, von denen die Bedrohung der eigenen Bedürfnisse ausgeht.

Wie stark die psychische Belastung ist, die zu solchen Kompromissen zwingt, wird an der Abkoppelung der Antizipation persönlicher Zukunft von der Antizipation gesellschaftlicher und politischer Entwicklung deutlich, wie sie in der Untersuchung von Ingenberg und Kienzle (1984) zutage tritt (5).

Selbst (junge) Menschen, die sich eingestehen, daß die gesellschaftliche und politische Zukunft als ungewiß und pessimistisch einzuschätzen ist, wehren diese - auch für die eigene Zukunft bedrohlichen - Antizipationen zugleich ab, so daß es gelingt, ein vorwiegend hoffnungsvolles Bild der persönlichen, eigenen Zukunft zu malen. Von den bedrohlichen Zukunftsaspekten betroffen sind vor allem die anderen; bedrohliche Aspekte gesellschaftlicher und politischer Zukunft werden weitgehend "theoretisch", "im Kopf", registriert und so auf Distanz

gehalten.

Selbst die Menschen aus der Randzone der Friedensbewegung, an denen wir unsere Untersuchungen durchgeführt haben (6), für die die nukleare Bedrohung bereits handlungsrelevant geworden ist (oder gerade zu werden beginnt) und für die persönliche Betroffenheit einen zentralen Orientierungsrahmen darstellt (vgl. Kempf 1984 und 1985) neigen dazu, diese Bedrohung nicht so ganz hautnah an sich herankommen zu lassen (7):

(D) "Die atomare Bedrohung ist für mich fast unvorstellbar.

Sowas Anonymes, wovon ich Angst habe."

(E) "Vor dem Atomkrieg habe ich auch Angst. Ich kann mir auch vorstellen, daß er passiert. Aber das ist alles weit weg und ein bißchen absurd ... Aus Angst vor dem Atomkrieg überlege ich mir auszuwandern, aber diese Angst macht mich nicht so betroffen, sie ist nicht so unangenehm, ist absurder, weiter weg als die Angst ... vor diesen alltäglichen Kleinigkeiten, die man oft nicht einmal als gewalttätig empfindet, wo man sagt: 'Mein Gott, das muß eben sein'."

Die gefühlsmäßige Distanz zur antizipierten gesellschaftlichen und politischen Zukunft kann mit einer Flucht ins Private einhergehen, aber sie kann auch insofern funktional für die Aufrechterhaltung politischer Handlungsfähigkeit sein, als ein Mindestmaß an positiver Antizipation der persönlichen Zukunft für die Aufrechterhaltung von Handlungsfähigkeit schlechthin unabdingbar ist. Eben diese positive Antizipation der persönlichen Zukunft wird aber durch Zimmermanns Dogma von politischem Handlungsverzicht abhängig gemacht. Denn die Drohung, die in der von Zimmermann bezogenen Machtposition mitschwingt, ist ja nicht abstrakt gegen die Friedensbewegung gerichtet, sondern sehr persönlich gegen jeden einzelnen: Wenn Du Widerstand leistest, so ist Deine Zukunft Illegalität. Auf diesem Wege kann genau die "Kirchhofsruhe" hergestellt werden, vor der uns die Kriegsvorbereitung angeblich bewahren soll. (8)

Auf einer weniger vordergründigen Betrachtungsebene bedeutet die von Zimmermann bezogene Machtposition zwar nicht die erklärte Absicht, die Friedensbewegung zu kriminalisieren, aber

doch immer noch die Bereitschaft, eine solche Kriminalisierung mit allen innenpolitischen Auswirkungen (wie z.B. der Möglichkeit des Entstehens eines neuen politischen Terrorismus und in dessen Folge der weiteren Einschränkung bürgerlicher Freiheitsrechte) zu riskieren, gerade damit es nicht dazu kommt.

Dieses "sicherheitspolitische" Verständnis von Zimmermanns Dogma geht parallel zur sicherheitspolitischen Doktrin der nuklearen Abschreckung und zur NATO-Strategie der flexiblen Reaktion. Es führt auch in dasselbe, unauflösliche Dilemma, daß eine solche "sicherheitspolitische" Konzeption nur dann als solche verstanden werden kann, wenn sie mit einem fast grenzenlosen Vertrauen in den Gegner einhergeht.

Die aus der Strategie der flexiblen Reaktion sich ergebende Notwendigkeit des Ersteinsatzes von Waffen aus dem euro-nuklearen Arsenal der NATO beinhaltet einerseits ein hohes Selbstzerstörungsrisiko für Europa, das im wesentlichen die Kriegslasten zu tragen hätte, und andererseits die Gefahr, daß bei einem entsprechenden Fortschreiten der Zerstörung Mitteleuropas im realen Konfliktfall eine allgemeine nukleare Reaktion der NATO nur noch den Charakter einer Bestrafungsaktion gegenüber der Sowjetunion hätte, deren Abschreckungspotential (gegenüber der Sowjetunion) zudem dadurch geschwächt wird, daß eine mit dem Risiko der Vernichtung der USA verknüpfte Ankoppelung amerikanischer interkontinentaler Atomwaffen dann erst fraglich wäre (vgl. Rittberger 1984). Die NATO-Strategie stellt für Europa daher zunächst ein Sicherheitsrisiko dar. Als sicherheitspolitische Konzeption wird sie aus europäischer Sicht erst dann verständlich, wenn man - wie dies von Vertretern der NATO-Strategie tatsächlich in die sicherheitspolitische Diskussion eingebracht wird (9) - unterstellt, daß die UdSSR ein Interesse daran hat, die Zerstörung Europas (und insbesondere der Bundesrepublik) zu vermeiden.

So ergibt sich die absurde Situation, daß es die "menschenverachtende Sowjetunion" ist, die durch die Stationierung von Mittelstreckenraketen in Mitteleuropa von einem Krieg "abgeschreckt" werden soll, und daß zugleich der gute Wille eben dieser Sowjetunion als Sicherheitsgarantie dafür bemüht wird, daß diese "Abschreckung" nicht in der Zerstörung

Mitteleuropas endet.

Und in derselben Weise ist es auch erst das grenzenlose Vertrauen in die Treue der angeblich "von Moskau ferngesteuerten und kommunistisch (= verfassungsfeindlich) unterminierten" Friedensbewegung zu Staat und Verfassung, welches Zimmermanns Dogma als sicherheitspolitische Konzeption innenpolitischer Art darzustellen erlaubt. Nur weil und solange Zimmermann in die Gewaltfreiheit der Friedensbewegung vertraut, kann er ihren gewaltfreien Widerstand zur Gewalt erklären, ohne befürchten zu müssen, daß es tatsächlich zu Gewalt und Terror bis hin zur denkbaren innenpolitischen Zerstörung der Bundesrepublik kommt.

Was eine solch zynische Politik bewirken kann, ist aber nicht nur die Schwächung des Widerstands der Friedensbewegung, auf welche sie abzielt. Die Auswirkungen dürften weit tiefer gehen.

Wie ich schon an früherer Stelle (Kempf 1984 und 198 empirisch zu belegen versucht habe, geht es in der Friedensbewegung um weit mehr als nur um einen Protest gegen die "Nachrüstung", ist die - ja auch mit der Ökologiebewegung und in der Bundesrepublik mit dem Widerstand gegen die Volkszählung eng verknüpfte - Friedensbewegung in erster Linie als eine Freiheitsbewegung zu verstehen: als eine Freiheitsbewegung, in der es u.a. auch um innere Befreiung, um Emanzipation von jener kollektiven psychischen Struktur geht, die Fromm als Gesellschaftscharakter der modernen Industrienationen beschreibt.

Die - in unserem Zusammenhang - wichtigsten Merkmale dieser Struktur sind eine mißtrauisch-feindselige Haltung gegenüber der Welt, aus der ein überzogenes Sicherheitsbestreben resultiert, das sich u.a. im Streben nach Rechtfertigung und in der Meidung von negativen wie auch positiven Emotionen, in der Angst vor der lebendigen Erfahrung und in einem zunehmenden Verlust an emotionalen Bindungen zugunsten eines bloß verständemäßigen Funktionierens manifestiert, im Streben nach Macht, im Besitzergreifen und zweckrationalen Umgang mit den Gegenständen der belebten und unbelebten Natur und auch mit uns selbst, unseren Bedürfnissen, Gefühlen und möglichen Erfahrungen. Diese tatsächlich bei jedem einzelnen von uns mehr oder weniger deutlich ausgeprägte psychische Struktur gehört jedoch

keineswegs zu den anthropologischen Grundtatsachen des Menschseins, sondern ist Ergebnis unserer Sozialisation, ist Produkt von Erziehung, Kultur und gesellschaftlichen Lebensumständen. Ihre Entstehungsbedingungen sehen Fromm und Miller (10) übereinstimmend darin, daß der Wille -besonders des heranwachsenden- Menschen gebrochen wird, ohne daß er dies merkt. Und in unmittelbarem Zusammenhang damit steht ein weiteres Charakteristikum dieser Struktur: die Illusion von Freiheit, welche wir uns bewahren, während wir gleichzeitig bereit sind, Befehle auszuführen, das zu tun, was man von uns erwartet.

Ersichtlich ist es eben diese psychische Struktur, die sich in unserer westlichen Zivilisation, Wissenschaft und Technik manifestiert (11) und die sich in erschreckender Weise auch in unserer politischen Kultur - insbesondere in den politischen Reaktionen auf die Friedensbewegung (vgl. Kempf 1984) - widerspiegelt - in erschreckender Weise deshalb, weil Demokratie, die noch der frühere US-Präsident Franklin D. Roosevelt als einen Vertrag zu verstehen versucht hat, in dem sich freie Menschen verpflichten, die Rechte und Freiheit der Mitbürger zu achten, unter dem Verlust emotionaler Bindungen nur allzuleicht zur bloßen vertraglichen Regelung eines bestimmten Modus egoistischer Machtausübung verkommen kann.

Wie unsere empirischen Untersuchungen zur Friedensbewegung (Kempf 1984a und 1984b) erkennen lassen, ist mit der Friedensbewegung ein gesellschaftlicher, kultureller und persönlicher Wachstumsprozeß in Gang gekommen, der auf die Überwindung dieser psychischen Struktur abzielt. Insbesondere die in der Politik vorherrschende Fixierung auf eine bloß instrumentelle Rationalität, die Sinnansprüche (u.a.) durch Abstraktion abwehrt und so die Grundlage dafür schafft, daß Eigenverantwortung durch Gehorsam ersetzt werden kann (12), wird nicht mehr nachvollzogen.

Zwar findet sich die in unserer politischen Kultur auf äußere Feinde - insbesondere den "menschenverachtenden Kommunismus" - projizierte feindselig-mißtrauische Haltung gegenüber der Welt in Form von Mißtrauen gegenüber "den Politikern" (13) nach wie vor, doch ist dieses Mißtrauen nicht auf abstrakte Ideologien gegründet, sondern auf Selbstbetroffenheit und auf Offenheit für - auch leidvolle (14) - Erfahrungen. Und es wird ihm nicht

durch den Versuch begegnet, Sicherheit durch Macht zu erzwingen, sondern mit der Entwicklung einer Utopie des Friedens, der auf gegenseitige Toleranz gegründet ist, auf den Versuch zusammenzuleben, ohne sich gegenseitig zu beherrschen und auszurauben, sich voneinander abzugrenzen und gleichzeitig voneinander abhängig zu machen.

Hand in Hand geht diese Utopie des Friedens mit der Orientierung auf eine Form der Aggressionsbewältigung hin, die Raum dafür läßt, Aggressionen zu leben und Konflikte auszutragen.

(C) "Friedliches Zusammenleben ist nicht Konfliktlosigkeit, sondern Bereitschaft, Konflikte in einer solchen Weise auszutragen, daß du nicht nachher davonrennen mußst, sondern daß du merkst, es kommt wieder etwas zustande."

Die Verwirklichung dieser Orientierung im Alltagsleben ist jedoch blockiert durch eine durch Abstraktion und Distanz zu sich selbst bedingte mangelnde Differenzierungsfähigkeit zwischen Aggression und Gewalt, die oft scheinbar nur noch die Wahl läßt zwischen dem Mittragen von Gewalttätigkeit und einer in Depression mündenden Unterdrückung von Aggressivität, die um der Vermeidung von Gewalt willen selbst das Eintreten für gerechtfertigte eigene Bedürfnisse blockiert.

Was darin zum Ausdruck kommt, sind mehr als bloß "Restbestände" unseres Gesellschaftscharakters, sondern ist dessen Kern, eben das, was Fromm meint, wenn er sagt, daß unser Wille gebrochen wurde. Zwar drückt sich der gebrochene Wille hier nicht in blindem Funktionieren aus, wie dies für unseren Gesellschaftscharakter typisch ist; sobald wir jedoch aufhören, bloß zu funktionieren, sehen wir uns damit konfrontiert, daß wir uns dessen, was wir wollen - und zu Recht wollen dürfen - gar nicht so sicher sind und stehen vor der Frage, was denn noch berechtigtes Eintreten für die eigenen Bedürfnisse ist und wo (ungerechtfertigte) Aggression und Gewalt beginnen.

Indem Zimmermanns Dogma an diese Orientierungsunsicherheit anknüpft, ist es geeignet, jene Ansätze eines Wachstumsprozesses, welche diese Orientierungsunsicherheit erst deutlich werden lassen, kalt abzuschneiden, zu bloßer Infantilität zu transformieren und in ihr Gegenteil zu verkehren.

Kalt abgeschnitten werden sie, wo die Unterwerfung unter den Herrschaftsanspruch eines Staates gelingt, der nicht nur das

Monopol der Gewaltausübung für sich beansprucht, sondern nunmehr auch das Monopol willkürlicher Gewaltdefinition.

Wo diese Unterwerfung bewußt bleibt, bedeutet sie Depression, bedeutet sie die schmerzhafteste Erfahrung von Hilflosigkeit gegenüber einer die elementarsten Lebensbedürfnisse bedrohenden Situation, bedeutet sie die Fixierung des Bewußtseins auf eine aussichtslose Lage ohne jede absehbare Möglichkeit, für die eigenen Bedürfnisse handelnd einzutreten, bedeutet sie die schmerzhafteste Erfahrung, zum bloßen Objekt gesellschaftlicher (Macht-) Verhältnisse geworden zu sein.

Wo die Unterwerfung aus dem Bewußtsein abgewehrt wird, kann die Illusion von Freiheit und Selbstverantwortung aufrecht erhalten, ja zudem noch mit dem Anspruch verbunden werden, hohen moralischen Werten - eben der Gewaltlosigkeit - zu entsprechen.

Von dem, was mit der Friedensbewegung in Gang gekommen ist, bleibt dann allenfalls "jene Friedensmentalität, die vom trügerischen Unwort 'Friedenspolitik' und Slogans wie 'Den Frieden sicherer machen' vorbereitet wurde", und die über den Verzicht auf Einmischung und den Rückzug ins Private (oder auch über die Flucht in religiöse Haltungen) "nur winselnde Harmlosigkeit entläßt: 'Laßt uns in Frieden!' Als ob es das gäbe. Als ob es geben könnte: Machtverzicht und politische Raumleere! Solche Entpolitisierung des Denkens - sie ist nichts anderes als der Friede um jeden Preis, der Friede wieder infantil Gewordener unter der Fuchtel ihres Imperators" (Horn 1983, S. 330).

Und sobald auch diese winselnde Harmlosigkeit verlorengeht, ist endgültig der Grundstein für das gelegt, was Horn "die insgeheime Lust am Krieg" nennt, "den keiner ernsthaft wollen kann". Ich meine damit die Lust, welche sich daraus ergibt, durch Teilhabe am staatlichen Gewaltmonopol, durch staatlich verordnete Gewaltausübung im Krieg und gegen einen vom Staat definierten Feind scheinbar wieder für eigene Lebensbedürfnisse eintreten zu können. Doch der Schein trügt. "Denn mit dem Kampf als Aktivität und der möglichen Vernichtung des Feindes erfüllt sich nicht die Hoffnung, daß aus dem Objekt der gesellschaftlichen Verhältnisse wieder ein bürgerliches Subjekt, ein Weltgestalter geworden wäre" (Horn 1983, S. 309). Noch erfüllt

sich die Hoffnung, daß wir mit der Selbstüberantwortung an die persönliche Nutzung staatlich positiv sanktionierter Gewalt überhaupt für eigene Lebensbedürfnisse eintreten. Bei aller Lust, die uns die Teilhabe am staatlichen Gewaltmonopol kurzfristig verschaffen mag, resultiert diese Lust doch nur noch aus dem Agieren selbst, resultiert sie daraus, daß wir dort, wo Aktion angezeigt gewesen wäre, uns bloß passiv verhalten haben.

Anmerkungen

- 1) Wenn Du den Frieden willst, bereite den Krieg vor.
- 2) Galtung selbst geht auf diese Form von Gewalt jedoch kaum ein, da "die Bedeutung des Begriffes 'potentielle Verwirklichung' ... besonders dann überaus fragwürdig" ist, "wenn er nicht mehr allein auf den physischen Bereich des menschlichen Lebens bezogen ist, wo ein Konsens noch leichter zu erreichen ist, sondern vielmehr auf den geistigen. Hier müßten wir uns von der Frage leiten lassen, ob der zu realisierende Wert einigermaßen konsensual ist, wenngleich das auf keinen Fall befriedigend ist." (Galtung 1975, S. 10)

Diese Schwierigkeit wird in unserem Kontext noch dadurch verschärft, daß der weiter unten aufzuweisende "Kulturkonflikt" zwischen Friedensbewegung und etablierter Politik (vgl. dazu Kempf 1984 und 1985 eben darin besteht, daß bzgl. der Bewertung dessen, was mit der Friedensbewegung in Gang gekommen ist (als politischer, kultureller und persönlicher Wachstumsprozeß), eben kein Konsens besteht. Damit scheidet ein an bloß faktischen Werthaltungen orientierter Gebrauch des Gewaltbegriffes - von Galtung selbst als unbefriedigend bezeichnet - hier (jedenfalls auf der Ebene, auf der der Konflikt stattfindet) von vorneherein aus und ist durch einen normativen Ansatz im Sinne von Lippert und Wakenhut (1983, S. 16f) zu ersetzen; diese Autoren setzen als konsensfähigen Begründungsanfang für die Politische Psychologie die "Verwirklichung von Verfassungsprinzipien". Konkret bedeutet dies, daß der Beitrag, welchen Entwicklungsprozesse zur Verwirklichung von Verfassungsprinzipien zu leisten vermögen, als Maßstab für deren Bewertung als "Wachstumsprozeß" oder "Degenerationsprozeß" zu

dienen hat.

- 3) Ich teile die Kritik, welche Leithäuser und Volmerg (1981) an den Studien zur autoritätsgebundenen Persönlichkeit (Adorno et al. 1950) üben. Ich stimme jedoch nicht zu, daß diese Kritik in gleicher Weise auch auf Fromms Konzeption des "Gesellschaftscharakters" zutrifft.

Die von Leithäuser und Volmerg geäußerte Kritik beruht wesentlich darauf, daß die Bezugsgröße dieser Untersuchungen das Individuum ist, "seine Charakterstruktur, die sich nach Auffassung Horkheimers und Adornos nicht sozialpsychologisch, sondern in letzter Instanz nur individualpsychologisch mit Hilfe der Psychoanalyse aufschließen läßt. Das heißt aber, daß die Vergesellschaftungsprozesse, durch die die Individuen vermittelt sind, nur als Randbedingungen der empirischen Untersuchung zur autoritätsgebundenen Persönlichkeit erscheinen" (Leithäuser u. Volmerg 1981, S. 30).

In methodologischer Hinsicht kommt diese Degeneration von Vergesellschaftungsprozessen zu bloßen "Randbedingungen" (zumindest implizit, durch die Wahl der Untersuchungsmethode bei Adorno et al.) dadurch zustande, daß der Charakter als "Summe individueller Persönlichkeitszüge im Verhalten und Handeln" (Argelander 1972, S. 12) aufgefaßt wird. Eben dies trifft für den dynamischen Charakterbegriff Fromms nicht zu. Fromm (1981, S. 87ff) wendet sich ausdrücklich gegen ein solche Verständnis von "Charakter" oder "Persönlichkeit" (das er dem Behaviorismus zuschreibt), indem er u.a. darauf hinweist, daß sich Verhaltensmerkmale auf Tätigkeiten beziehen, "die von einer dritten Person beobachtet werden können ... Wenn wir jedoch die Motivationen und insbesondere die unbewußten Motive solcher Verhaltensmerkmale untersuchen, so finden wir, daß das Verhaltensmerkmal zahlreichen, völlig unterschiedlichen Charakterzügen entspricht.

Die Charakterstruktur eines Menschen stellt bei Fromm (S. 69) "die spezielle Form" dar, "in der die Energie im Lebensprozeß kanalisiert wird", oder - um es weniger bildhaft auszudrücken - "die Art und Weise, wie sich jemand in seinem Leben orientiert" (Kempf 1982, S. 6). Damit wird zwar die Perspektive auf das Individuum gelenkt, gleichwohl

wird das Individuum dadurch jedoch nicht zur Untersuchungseinheit, zumal letzteres eine künstliche Trennung zwischen dem Individuum und seiner Lebenswelt bedeuten würde, unter welcher dann nicht nur die Prozesse der Vergesellschaftung, sondern schlichtweg alles, was zum Leben dazugehört, zu bloßen "Randbedingungen" verkäme.

- 4) Friedrich Zimmermann spricht hier freilich nicht von "Gewalt" in dem Sinne, wie wir den Begriff in Anschluß an Galtung verwenden, sondern er spricht von Gewalt im Sinne des staatlichen Gewaltmonopols, d.h. im Sinne von direkter, physischer Gewalt.
- 5) Und zwar im Gegensatz zur Shell-Studie, die infolge der angewendeten Fragebogenmethodik diese Abkoppelung nicht zu diagnostizieren vermochte, sondern vielmehr den Eindruck vermittelt, daß negative Wahrnehmungen persönlicher und gesellschaftlicher Zukunft hoch korreliert sind.
- 6) Die Untersuchungen wurden im Herbst 1982 unter Mitarbeit von B. Ensminger und R. Oetinger an der Universität Konstanz durchgeführt. Mittels der Methode des partnerzentrierten Gesprächs versuchten wir empirisch nachzuzeichnen, welche Einstellungen und Orientierungen für die motivationale Grundlage der Friedensbewegung als einer Massenbewegung eine Rolle spielen.
Unsere Gesprächspartner waren Jugendliche und junge Erwachsene aus Konstanz, die selbst nicht aktiv in irgendeiner Friedensinitiative mitarbeiteten, sich jedoch durch die Aktivitäten der Friedensbewegung angesprochen fühlten bzw. gelegentlich an Aktionen der Friedensbewegung teilnahmen. Kurz: Angehörige jener Gruppe von Menschen, welche die Friedensbewegung erst zur Massenbewegung gemacht haben.
- 7) Die nachfolgend in Anführungszeichen gestellten Sätze sind nicht wörtliche Zitate, sondern mittels der Methode von Heinze und Klusemann (1980) gewonnene Paraphrasierungen von Textstellen aus den von uns geführten Gesprächen. Die an den Anfang gestellten Großbuchstaben dienen der Identifizierung der Gesprächspartner.
- 8) So z.B. die Argumentation bei Franz Josef Strauß in Filmer und Schwan 1982, S. 272ff
- 9) So z.B. J. Krause auf der Arbeitstagung "Konfliktlösung im

Atomzeitalter" am Österreichischen Institut für Friedensforschung, Schloß Schlaining, 24.-27. April 1984

- 10) Während Fromm (1976) diese Entstehungsbedingungen nur als solche konstatiert, ist es das Verdienst von Miller (1979, 1980, 1981), einige der Mechanismen, mittels derer der Wille des Heranwachsenden im Verlaufe der Erziehung gebrochen wird, im Detail analysiert zu haben. Bei Miller ist jedoch - im Gegensatz zu Fromm - der gesellschaftskritische Aspekt nicht hinreichend deutlich gemacht.
- 11) Rene Spitz (1967, S. 151ff) hat als einer der ersten darauf hingewiesen, wie spezifisch das Training der Sinne in unserer Zivilisation auf Naturbeherrschung ausgerichtet ist; darauf, daß ein dem zerlegenden, naturwissenschaftlichen Denken entgegensetzendes, ganzheitliches Denken an gesellschaftliche Minoritäten delegiert ist. Spätestens mit der Entwicklung der wissenschaftlichen Psychologie gegen Ende des vorigen Jahrhunderts und mit dem ungeheuren Aufschwung der empirischen Sozialwissenschaften seit dem 1. Weltkrieg hat sich die seit der Aufklärung herrschende geistige Tradition in einer Weise zugespitzt, in der es immer mehr darum geht, nicht nur Macht über die unbelebte Natur zu gewinnen, sondern auch Macht über den Menschen und nicht zuletzt über uns selbst. In Kempf 1983 habe ich die Manifestation dieses Herrschaftsanspruches in den Hauptströmungen der wissenschaftlichen Psychologie aufzuzeigen versucht.
Interessanterweise sind es heute Naturwissenschaftler wie z.B. Capra (1983), die sich von auf Herrschaft ausgerichteten Denkstrukturen zu emanzipieren beginnen und nach einem Weg suchen, einen Teil jenes Wissens darüber, "was es heißt, ein Teil der Welt zu sein und nicht ihr Feind" (Pirsig 1978), wiederzugewinnen.
- 12) Dieser Gehorsam wird in der Politik nicht nur wie z.B. bei Alfred Dregger (vgl. Filmer und Schwan 1982, S. 75f) in Form der Unterwerfung unter die Macht des Staates gefordert, sondern weit öfter noch, indem man das Rechtfertigungsmuster des "Befehlsnotstandes" in Form von "Sachzwängen" neu entdeckt: einem Befehl könnte man sich noch widersetzen - und wenn man es nicht tut, gefragt werden,

warum man es nicht getan hat. Sich "der Sache" zu widersetzen aber erscheint als Verstoß gegen die Vernunft.

- 13) Dieses Mißtrauen hat nichts mit Antiamerikanismus zu tun. Es findet sich in derselben Weise auch z.B. bei amerikanischen Jugendlichen (vgl. Goodman et al. 1983).
- 14) Zu diesen leidvollen Erfahrungen gehört vor allem auch die Erfahrung der Einschränkung von Freiheitsrechten, welche nur allzu oft die Folge des Versuches ist, Eigenverantwortung zu übernehmen.

Literatur

- Adorno, Th.W./ Frenkel-Brunswik, E./ Levinson, D.J./ Sanford, R.N.: The Authoritarian Personality. New York: Harper & Row 1950
- Argelander, H.: Der Flieger. Frankfurt/Main 1972
- Capra, F.: Wendezeit. Bern-München-Wien: Scherz 1983
- Filmer, W./ Schwan, H. (Hrsg.): Was heißt für mich Frieden? Oldenburg: Stalling 1982
- Fromm, E.: Haben oder Sein. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1976
- Fromm, E.: Jenseits der Illusionen. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuchverlag 1981
- Galtung, J.: Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedensforschung. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuchverlag 1975
- Goodman, L.A./ Mack, J.E./ Beardslee, W.R./ Snow, R.M.: The Threat of Nuclear War and the Nuclear Arms Race: Adolescent Experience and Perceptions. Political Psychology 4, 1983, p. 501-530
- Heinze, Th. und Klusemann, H.W.: Versuch einer sozialwissenschaftlichen Paraphrasierung am Beispiel des Ausschnittes einer Bildungsgeschichte, in: Heinze, Th./ Klusemann, H.W./ Soeffner, H.G. (Hrsg.): Interpretationen einer Bildungsgeschichte. Überlegungen zur sozialwissenschaftlichen Hermeneutik. Bensheim: päd. extra buchverlag 1980
- Horn, K.: Dossier: Die insgeheime Lust am Krieg, den keiner ernsthaft wollen kann. Aspekte einer Soziopsychodynamik phantastischer Beziehungen zur Gewalt, in: Horn, K./ Senghaas-Knobloch, E. (Hrsg.): Friedensbewegung - Persönliches und Politisches. Frankfurt/Main: Fischer Taschen-

- buchverlag 1983
- Ingenberg, B./ Kienzle, N.: Vor uns die Zukunft. - Antizipationen Studierender - Wünsche und Ängste am Studienende. Universität Konstanz: Psychol. Diplomarbeit 1984
- JUGENDWERK DER DEUTSCHEN SHELL (Hrsg.): Jugend 81. Lebensentwürfe, Alltagskulturen, Zukunftsbilder. Leverkusen: Leske Verlag & Budrich GmbH 1982
- Kempf, W.: Soziale Motivation und Persönlichkeitsentwicklung. Zur Sozialpsychologie der Konsum- und Wettbewerbsgesellschaft. Zs. f. Sozialpsychologie und Gruppendynamik, 7/2, 1982, S. 3-15
- Kempf, W.: Korrelation, Argumentation und Reflexion. Methodologische und sozialpsychologische Gedankensplitter zu drei Ebenen humanwissenschaftlicher Empirie. Zs. f. Sozialpsychologie und Gruppendynamik, 8/1, 1983, S. 11-17
- Kempf, W.: Zur Sozialpsychologie der Friedensbewegung. Zs. f. Sozialpsychologie und Gruppendynamik, 3/1, 1984, S. 28-37 (zit.: 1984)
- Kempf, W.: Aggressionsbewältigung und Friedenssehnsucht - Orientierungsleistungen und politisch-kultureller Wandel in der Friedensbewegung, in: Sommer, G./ Börner, A. (Hrsg.): Panikmache oder Vorkriegsangst? Tübingen: DGVT 1985 (in Druck) (zit.: 1985)
- Leithäuser, Th./ Volmerg, B.: Die Entwicklung einer empirischen Forschungsperspektive aus der Theorie des Alltagsbewußtseins, in: Leithäuser, Th./ Volmerg, B./ Salje, G./ Volmerg, U./ Wutka, B.: Entwurf zu einer Empirie des Alltagsbewußtseins. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1981
- Lippert, E./ Wakenhut, R. (Hrsg.): Handwörterbuch der politischen Psychologie. Opladen: Westdeutscher Verlag 1983
- Miller, A.: Das Drama des begabten Kindes. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1979
- Miller, A.: Am Anfang war Erziehung. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1980
- Miller, A.: Du sollst nicht merken. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1981
- Pirsig, R.M.: Zen und die Kunst ein Motorrad zu warten. Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuchverlag 1978
- Rittberger, V.: Europäische Sicherheit und die Neubewertung der Kernwaffen in und für Europa, in: Aus Politik und Zeitge-

- schichte. Beilage zur Wochenzeitung "Das Parlament" vom 14. April 1984
- Spitz, R.A.: Vom Säugling zum Kleinkind. Naturgeschichte der Mutter-Kind-Beziehung im ersten Lebensjahr. Stuttgart: Klett-Cotta 1967
- Volmerg, B.: Alltagserfahrungen und Sicherheitsbewußtsein. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung. Zs. f. Sozialpsychologie und Gruppendynamik, 9/1, 1984, S. 14-25
- Volmerg, B./ Leithäuser, Th.: Zur politischen Psychologie des Sicherheitsbewußtseins, in: Bolm, G. et al. (Hrsg.): Bewußt-Sein für den Frieden. 1. Friedenskongreß psychosozialer Berufe. Weinheim und Basel: Beltz 1983
- Volmerg, B./ Volmerg, U./ Leithäuser, Th.: Kriegsängste und Sicherheitsbedürfnis. Zur Sozialpsychologie des Ost-West-Konflikts im Alltag. Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuchverlag 1983

